



TERRE DES FEMMES

Menschenrechte für die Frau e.V.

TERRE DES FEMMES-Newsletter Nr. 04/2012
Ausgabe zum 12. Filmfest FrauenWelten

Interview mit Regisseurin Michaela Kezele und Zrinka Cvitesic

Auszüge aus dem Interview, das Filmfestleiterin Irene Jung mit Hauptdarstellerin und Berlinale European Shooting Star **Zrinka Cvitesic** sowie Regisseurin **Michaela Kezele** zum Film **Die Brücke am Ibar** auf dem Filmfest München führte. Beide Künstlerinnen wurden in München mit dem Bernhard Wicki Preis ausgezeichnet. Zrinka wird ihren Film persönlich auf dem Filmfest in Tübingen vorstellen.

I.J.: Zrinka, Sie sind kroatischer Abstammung, haben im Film „Na Putu“ von Jasmila Zbanic, den wir 2010 bei den FrauenWelten zeigten, eine Bosnierin in der Nachkriegsgesellschaft ihres Landes gespielt. Sie zeigen sich uns heute in der Rolle der Serbin Danica mitten im damaligen Kosovo-Krieg während der Auseinandersetzungen zwischen Albanern und Serben – d.h. der gleiche Konflikt in Ex-Jugoslawien aus immer neuen Perspektiven. Wie war das für Sie?

Z.C.: Ich mag es eigentlich, in meinen Filmen immer völlig unterschiedliche Rollen zu spielen und deshalb mag ich es auch, diese verschiedenen Perspektiven anzunehmen. Aber Frauen haben sehr vieles gemeinsam, egal auf welcher Seite eines kriegerischen Konflikts sie auch stehen mögen.

Ich war ja selbst Kriegsflüchtling und habe besonders gelernt: Kriege machen keinen Sinn, sie sind für mich ein Mysterium: egal wie viele Opfer zu beklagen sind, wie Viele heimatlos werden, nichts scheint stark genug zu sein, um Kriegen Einhalt zu gebieten! Wir Menschen sind fähig soviel zu erfinden, iPhones und alles Mögliche, aber das bringen wir nicht fertig!

I.J.: Wie haben Sie sich mit Ihrer Rolle als Mutter von kleinen Kindern mitten im Krieg gefühlt und auseinandergesetzt?

Z.C.: Die Rolle hat mich sehr an meine Mutter erinnert. Ich weiß aus eigener Erfahrung, was Angst ist. Ich war sechs Jahre alt, als ich den Krieg in einem kleinen Dorf in der Nähe von Zagreb miterlebte. Wir mussten fliehen, Bomben entkommen, mussten mitbekommen, wie Nachbarinnen vergewaltigt wurden, waren in Flüchtlingscamps untergebracht, auch noch dazu in einer Militäranlage, die besonders beschossen wurde, wir hatten fast nie Schule. Und meine Eltern taten ihr Bestes, um uns den Krieg nicht so sehr fühlen zu lassen, sie lächelten und lachten viel mehr als früher mit uns. Und so mag ich auch in meiner Rolle sehr die innere Welt, die Danica aufrechterhalten konnte, voll von Lebensenergie, die sie sich entschlossen hatte, nicht aufzugeben.

I.J. Michaela Kezele, was war Ihr Motiv, diesen Film zu drehen, und was haben Sie dabei an Neuem erfahren?

M.K.: Es war eine Frage der Perspektive. Wir sind es gewohnt, jeden Tag von den Kriegen auf der Welt zu erfahren. Heute sind soundso viele gestorben, und ob das 10 oder 100 sind, ändert nichts für den Zuschauer. Ich wollte dem Krieg ein Gesicht geben, nicht abstrakt, nicht durch Kriegsbilder, sondern über eine persönliche Geschichte. Ich hatte ja auch einen persönlichen Bezug zu dem Konflikt: meine Eltern stammen aus dem Ex-Jugoslawien, sie Serbin, er Kroat; ich habe meine Kindheit in Kroatien verbracht. Und bei den Recherchen zu meinem Kurzfilm Milan, der dann für den Studenten-Oscar nominiert wurde, erfuhr ich so vieles, was ich vorher nicht wusste – wie z.B den Einsatz von angereichertem Uran – dass mir klar war: da habe ich Material für einen Langfilm.

Und was ich gelernt habe? Ich würde es in die Worte fassen: Ihr Männer und eure Kriege! Eine Frau würde nie das Leben ihres Kindes aufs Spiel setzen für ein Territorium!

Irene Jung,
Leiterin Filmfest FrauenWelten